



Lost Generation Fighter – Forum Militärische Luftfahrt kritisiert Jetausbildung

3

Lost Generation
Fighter

6

Neue Version
TITAN

8

Neues Info-Tool
für Corona-
lagezentrum

10

Reserve vs. Virus

12

Unterstützung für
Heinsberg

14

Die „Stiftung
Warentest“
der Marine

Werben Sie nicht für die Tonne!

Werben Sie im

NV NEWSLETTER
VERTEIDIGUNG

Auch während der Corona-Krise erreicht der Newsletter Verteidigung zuverlässig Ihre Zielgruppe, während sich die Printmedien in leeren Büros stapeln.



Kontaktieren Sie uns jetzt
für Ihr maßgeschneidertes Angebot

verlag@deutsche-spezialmedien.de

Lost Generation Fighter – was tun mit dem Jetzt?

von Forum der Militärischen Luftfahrt e.V. (FML)

Im fliegerischen Alltag immer wieder aufgegriffen, diskutiert, gelobt, verteufelt: Die aktuelle Ausbildung zum Piloten bzw. Waffensystemoffizier auf dem System Tornado. Welche Lücken wurden durch die Agenda Attraktivität Fliegerischer Dienst Luftwaffe übersehen und wie sind sie zu schließen? Ein kleiner Blick hinter die Kulissen.

Der Weg ist lang...

Am Anfang steht die Einstellung in den fliegerischen Dienst der Luftwaffe als Strahlflugzeugführeroffizier (Pilot) sowie Waffensystemoffizier (WSO) optional mit/ohne Zusage eines Master-Studiums oder Aeronautic-Studiums an einer der Universitäten der Bundeswehr (UniBw). Dem angehenden Piloten ist dabei nicht garantiert, ob das Cockpit des Eurofighters sein zukünftiger Arbeitsplatz sein oder ob er in Zusammenarbeit mit einem WSO den Tornado operieren wird. Die nächsten Jahre verlaufen stringent durch die Offiziersschule der Luftwaffe (OSLW, 1 Jahr) und optional durch ein Studium der UniBw (4 Jahre).

Die fliegerische Ausbildung beginnt in der Fluganwärterstaffel (ehem. Teil der OSLW), die Anfang 2016 endgültig in den Studierendenfachbereich Aero der UniBw München integriert wurde. Es folgen Sprach-, Theorie- und Trainingskurse wie das „Überleben auf See“ oder das „Flugphysiologische Training“ in der Zentrifuge zur Vorbereitung auf die weitere fliegerische Ausbildung in den USA. Zwischen den Kursen entstehen Wartezeiten von mehreren Monaten.



Maschine der US Marines, u.a. zur Ausbildung deutscher Piloten und WSOs

Den ersten Schritt ins Cockpit machen Piloten (3 Monate) und WSOs (2 Monate) in Goodyear, Arizona, auf der einmotorigen Propellermaschine Grob G 120A. Je nach jährlicher Anzahl der eingekauften Ausbildungsplätze, die zur Ausbildung deutscher Flugschüler in den USA zur Verfügung stehen, ergeben sich Verzögerungen, bis angehende Jetbesatzungen die fliegerische Ausbildung fortsetzen. Jetpiloten absolvieren das Euro-NATO Joint Jet Pilot Training (ENJJPT, 15 Monate, Shepard Air Force Base, Texas) und WSOs das Joint Undergraduate Navigator Training (JUNT, 17 Monate, Naval Air Station Pensacola, Florida), welches jeweils auf die Arbeit in einer schnellen und taktischen Umgebung vorbereitet. Für Jetpiloten entscheidet der Bedarf an Piloten zum Zeitpunkt des Abschlusses, ob die weitergehende Ausbildung auf dem Waffensystem Eurofighter oder Tornado stattfinden wird.

Allein auf weiter Flur: Ausbildungs-Tornado in den USA





Deutscher Tornado des taktischen Luftwaffengeschwaders 51 „Immelmann“ im Tiefflug über der steinigen Wüste Nevadas

© Bundeswehr/Ingo Tesche

Zurück in Deutschland sollen die angehenden Tornadobesatzungen möglichst zeitnah die Tornado-Ausbildung beim Taktischen Luftwaffengeschwader 51 „Immelmann“ (TaktLwG 51 „I“, Schleswig-Holstein), den sogenannten Basiskurs (B-Kurs) beginnen. Nach einer angesetztten Ausbildungsdauer von 9 Monaten ist die fliegerische Ausbildung abgeschlossen und der Weg führt über die taktische Erstausbildung in einer der drei Einsatzstaffeln (verteilt auf die Luftwaffengeschwader 51 und 33) zum taktischen Ausbildungsabschluss. Die Ausbildung für Piloten auf das Flugzeugmuster Eurofighter ist vergleichbar.

...das Vorankommen träge...

Wartezeiten gehören prinzipiell zur fliegerischen Ausbildung und sind bedingt durch die sich überschneidenden Trainingsprogramme im In- und Ausland. Diese Wartezeiten liegen bei wenigen Monaten zwischen den Ausbildungsabschnitten. Verzögerungen entstehen bedingt durch internationale Ausbildungsverträge vor den Ausbildungsanteilen in den USA und werden beispielsweise durch Kommandierungen in die fliegenden Staffeln der Luftwaffengeschwader verwendungsspezifisch gestaltet.

Wartezeiten auf den B-Kurs (nach Rückkehr aus den USA) nehmen im Bereich Tornado bis zu drei Jahren ein und sind zurückzuführen auf die geringen Kapazitäten in der mittlerweile deutschen Tornado-Ausbildungsstaffel. Nach der Versetzung in eine der Einsatzstaffeln verweilen die Flugschüler ohne einen Auftrag, der möglicherweise fliegerische Fähigkeiten erhält oder einen frühen Karriereaufbau unterstützt.

Nach Jahren ohne fliegerische Erfahrung und mit Beginn des B-Kurses fließen Faktoren wie Wetter, Luftfahrzeugklarstand, Personalmangel beim Ausbildungspersonal etc. in den weiteren Verlauf der Ausbildung. Hier kommt es trotz größter Bemühungen aller Beteiligten zu Ausbildungsverzögerungen von über einem Jahr (BC-79: 04/17-06/19, BC-80: 01/18-06/20, BC-81: 08/18-N/A). Zwischen einzelnen Flügen sind Pausen von 14 Tagen keine Seltenheit, was der Kontinuität und somit Trainingsqualität zu Lasten fällt. Ein ähnliches Bild zeigt sich ebenfalls in der taktischen Erstausbildung und sowie in Ausbildungen für weitere fliegerische Zusatzqualifikationen.

Die Graduierten der B-Kurse bewegen sich in einem Altersband von Anfang 30 (ohne Studium: Ende 20). Zur Rechtfertigung von Flugschülern dieses Alters kann man oberflächlich mit dem universitären Studium (4 Jahre) und damit einer karriereversprechenden Laufbahn argumentieren. Jedoch liegt der Altersdurchschnitt bei einer gradlinigen, lückenlosen und kontinuierlichen Ausbildung bei 28 Jahren (24 Jahre ohne Studium) zum Abschluss der allgemeinen Tornadoausbildung (vor der taktischen Erstausbildung). Insgesamt bildet sich über die gesamte fliegerische Ausbildung eine Zeit von 4 Jahren ab, in denen streng ausgewähltes, hochwertig ausgebildetes Personal keinen Auftrag und keine sinnvolle Verwendung hat.

Üben unter einmaligen Bedingungen: Eurofighter während der Übung „Red Flag“ in den USA im März 2020.



© Bundeswehr/Ingo Tesche

...und ein Ziel noch zu erkennen?

Der lange Weg ins Cockpit kann beschwerlich sein, und das bereits ohne zusätzliche Stillstände. Wer einst vom Fliegen träumte, überlegt gerade in Zeiten ohne sinnvolle Verwendung, ob es tatsächlich noch ein lohnender Beruf ist oder nur ein Job, bei dem zwischen Bore-out und Burn-out alle paar Wochen gewechselt wird und kein Licht am Ende des Tunnels zu erkennen ist. Denn selbst, wer am Cockpit des Tornado festhält, weiß nicht, wie lange dieses existieren wird und ob die eigene Qualifikation als Waffensystemoffizier im nachfolgenden Luftfahrzeugmuster überhaupt Verwendung findet. Wer sich mit Studium und fliegerischer Basiserfahrung gegen die Fliegerei und somit für eine Karriere in den höheren Kommandobehörden entscheidet, ist Mitte 30 und benötigt schnellstmöglich Lehrgänge wie den BLS und den LGAN, welcher bereits eine Führungsverwendung voraussetzt. Eine solche Führungsverwendung ist aber im momentanen System nicht vor Ende der fliegerischen Ausbildung vorgesehen und somit unmöglich für einen direkt anschließenden Lehrgang vorweisbar.

Für beide Karriereentscheidungen fehlen trotz maximalen persönlichen Einsatzzeit und Erfahrung, um am Ende der eigenen Dienstzeit einen hochqualifizierten Offizier zu generieren, welcher die noch vorhandene Expertise innerhalb der Luftwaffe weitergeben kann. Nicht nur der Weg, sondern auch das Ziel mindert die fachlichen Fähigkeiten, Motivation und Einsatzbereitschaft von heranwachsenden Tornadobesatzungen. Nachdem mehrere Eingaben unter anderem zum Zustand der Jetausbildung geschrieben und Gespräche mit Vertretern der Politik geführt wurden, rief man die „Agenda Attraktivität“ ins Leben. Für viele aktive Jetbesatzungen war das ein zweifelhafter Hoffnungsschimmer (mehr: „Agenda Attraktivität Fliegerischer Dienst Luftwaffe – Volltreffer oder Rohrkrepierer?“, Ausgabe 44, November 2019). Die Agenda deckt viele Probleme der Generation, die kurz vor Dienstzeitende steht, oder der Generationen der zukünftigen Bewerber ab. Jedoch gibt es keine konstruktive Lösung für die Generation, die jetzt mit der fliegerischen Ausbildung beginnt, gerade in den USA ihre Erstflüge absolviert oder kurz vor Beendigung der Tornadoausbildung steht und zukünftige Generationen ausbilden soll. Diese Generation wurde vergessen.

Ein Lichtblick

Es gibt Lösungsansätze, um den Weg ins Cockpit zu ebnen und das Ziel wieder attraktiver zu machen. Die reale Ausbildungszeit inkl. aller Verzögerungen muss transparent gemacht werden, sodass Wartezeiten sinnvoll genutzt werden können und dem Flugschüler Planungssicherheit geboten wird. Bei Wartezeiten über sechs Monaten müssen fliegerische oder auch Stabstätigkeiten zur Überbrückung und zum Erfahrungsgewinn angesteuert werden können. Verträge mit beispielsweise zivilen Unternehmen, welche bereits für die Luftwaffe Aufträge wie Flugzieldarstellung annehmen, müssen geschlossen werden. Piloten und WSOs könnten somit auf einem einfachen Luftfahrzeugmuster, welches sie bereits aus der Ausbildung kennen, ihre Erfahrungen, erworbenen Fähigkeiten und insbesondere auch ihre Motivation erhalten. Eine nahtlose Überführung in den nächsten Ausbildungsabschnitt durch diese Form der Kontinuität bietet beste Voraussetzungen für die weitere fliegerische Verwendung.



Abschlussappell von Offiziersanwärtern der Luftwaffe in Fürstenfeldbruck im Jahr 2019

Flugschülern, die eine Karriere in den höheren Kommandobehörden ansteuern, muss eine Tätigkeit in einer solchen ermöglicht werden, welche dokumentiert und für die Qualifikation für spätere Lehrgänge anrechenbar sein muss. Der Standard zur Teilnahme an Lehrgängen, die zum Karriereaufbau benötigt werden, muss angepasst werden. So muss die Personalplanung dem Offizier Zeit geben, um die nötigen Qualifikationen überhaupt vor Beginn eines geplanten Lehrgangs erreichen zu können.

Eine Entscheidung über den Nachfolger des Tornados ist unumgänglich und hat erste Priorität. Mit Feststehen des neuen Luftfahrzeugmusters für die Luftwaffe können Personal umgeschult und Infrastruktur aufgebaut werden. Der hohe Klarstand eines gut etablierten Systems beschleunigt die Ausbildung, verkürzt Wartezeiten, erhöht die Motivation und führt langfristig zu Offizieren im Fliegerischen Dienst sowie in den höheren Kommandobehörden, die in Erfahrung und Qualifikation mit anderen Nationen operationell vergleichbar bleiben.



Neue Version TITAAN vorgestellt

Mit der symbolischen Übergabe einer kleinen blauen Disk schließt das I. Deutsch-Niederländische Corps ein seit 2017 laufendes Projekt zur Modernisierung des digitalen Führungssystems TITAAN ab. Das Corps hält damit Anschluss an den NATO-Standard, die Verzahnung mit den NATO-Strukturen wird vorangetrieben.

TITAAN steht für Theatre Independent Tactical Army und Airforce Network. Es ist eine Netzwerklösung der Niederländer für die Land- und Luftstreitkräfte, die es ermöglicht, überall auf der Welt und unter allen Umständen ein robustes und zuverlässiges militärisches Führungsnetzwerk aus Standardbausteinen zusammenzustellen. Es wird bei den niederländischen Streitkräften seit Anfang des Jahrhunderts zur Unterstützung von Einsätzen und Übungen eingesetzt. Es besteht aus örtlichen Netzwerken, Richtfunksystemen und Satellitenkommunikationssystemen und gewährleistet einen schnellen, zuverlässigen und sicheren Austausch von E-Mail, Sprache und Daten. Im Einsatz gelten solche Systeme als Schlüsselement für jeden Kommandeur und die Stäbe, für ihre Lagekenntnis, die Entschlussfassung und sichere Kommunikation zwischen den Verbänden.

Die kleine „Blue Disk“ ist winzig aber bedeutend: Mit der neuen Version der TITAAN Systemtechnik vereint das I. Deutsch-Niederländische Corps zukunftsfähige Technik mit NATO-Standard.



Schulungen in Amersfort

Die aktuelle Version von TITAAN hat sich als robuste und zuverlässige Plattform erwiesen. Warum also eine neue Version? Die Vorgängerversion beruhte auf älteren Betriebssystemen und wurde zum Beispiel von Microsoft nicht mehr unterstützt. Diese jetzt übergebene Blue Disk enthält die Version 4.3SR01.

Sie unterstützt umfassend den aktuellen Federated Mission Network Spiral 2.0.-Standard. Mit dieser neuen Version folgen die Niederländer der Zielsetzung: NATO solutions first. Sie ist auf umfassende Kompatibilität mit der NATO und deren Kommandostrukturen ausgerichtet. Das bedeutet zum Beispiel, standardisierte Informationen auszutauschen und auf derselben digitalen Karte mit denselben taktischen Symbolen zusammenzuarbeiten.

Wie bei jedem neuen Produkt müssen sich Nutzer und Bediener an die neue Umgebung gewöhnen. Eine Gruppe von Angehörigen des Bataillons Cyber- und Informationsraum des Corps beginnt aktuell mit ihrer Ausbildung in Amersfoort.

Das I. Deutsch-Niederländische Corps wird 2021 die Rolle einer Joint Task Force übernehmen, für die der FMN Spiral 2.0-Standard für Systeme und Leistungen Anwendung findet. Die Weiterentwicklung zum Standard 3.0 hat bereits begonnen.

Mit dem Ziel 2023 Landoperationen bei einem NATO-Einsatz zu führen, wird sich diese Neuauflage der Netzwerktechnik in den Übungen Coalition Warrior Interoperability eXercise 2021 und Steadfast Cobalt 2022 beweisen müssen.

Text: Richard Tewes und Edwin Saiboo

Anzeige



**Taktischer Service Provider –
Kommunikation für das digitale
Gefechtsfeld.**

Defence vehicle's heart

Als taktische Service Provider für die unterschiedlichen Übertragungsmedien und Netze der Bundeswehr sind die Systemlösungen der ATM elementares Bindeglied zwischen Anwendungen und Kommunikationsmitteln der Bundeswehr. Im Systemverbund errichten diese Kommunikationsknoten ein sich selbst organisierendes Netz. Damit stellen die taktischen Service Provider der ATM die Infrastruktur für die digitalisierten und vernetzten Landoperationen zur Verfügung.

| www.atm-computer.de |

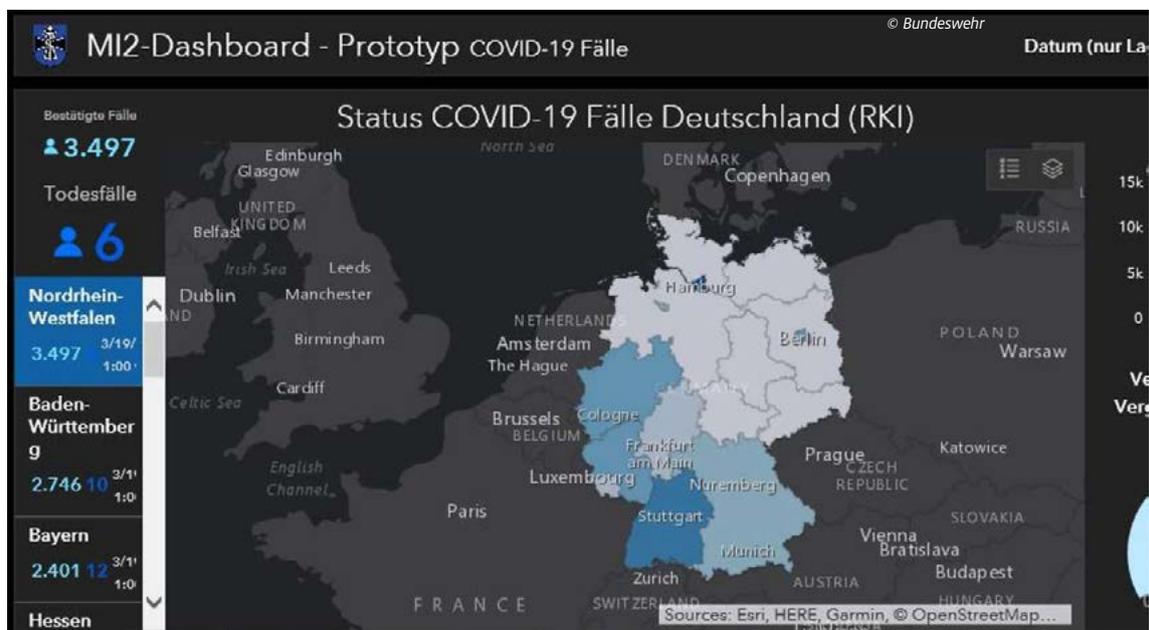
ADVANCED TECHNOLOGY
FOR MILITARY-FORCES

ATM
Tec-Knowledge®

Neues Informationstool für das Corona-Lagezentrum BMVg

Ein Team des Zentrums für Softwarekompetenz der Bundeswehr hat in kürzester Zeit ein virtuelles Dashboard entwickelt, das nun im Corona-Lagezentrum im Bundesministerium der Verteidigung (BMVg) genutzt wird. Das Tool liest automatisiert Daten aus unterschiedlichen Quellen aus – im Schwerpunkt online-basierte veröffentlichte Corona-Daten – sodass der Krisenstab stets auf die aktuelle Datenlage zugreifen kann.

„Der Auftrag kam sehr kurzfristig vor knapp zwei Wochen“, berichtet Oberstleutnant Heike Wegner am Telefon. „Unser Auftraggeber ist das Kommando Sanitätsdienst der Bundeswehr in München. Es hat um kurzfristige Unterstützung gebeten, ob wir schnell einen Prototyp für ein dringend erforderliches Medical Intelligence & Information (MI2) Dashboard entwickeln könnten, um die Informations- und Datenflut im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie besser zu bewältigen und auszuwerten. Und das konnten wir“, so Wegner. Oberstleutnant Wegner arbeitet im Zentrum für Softwarekompetenz der Bundeswehr (ZSwKBw) und gehört dem Sachgebiet Lage-darstellung und Geografische Informationssysteme der Abteilung für Softwareentwicklung und Integration an.



Auf dem MI2 Dashboard werden die offenen Daten übersichtlich aufbereitet.

Softwarespezialisten der Bundeswehr

Was viele bisher nicht wussten: Die Bundeswehr hat mit dem ZSwKBw eigene Spezialistinnen und Spezialisten, die in vier Fachabteilungen Softwareprodukte für die Informationstechnik der Bundeswehr analysieren, selbst entwickeln und integrieren sowie testen und zertifizieren – immer an die besonderen Bedürfnisse der Bundeswehr angepasst. Das ZSwKBw ist die jüngste Dienststelle des Organisationsbereichs Cyber- und Informationsraum und wurde am 1. April 2019 in Dienst gestellt. „Wir sind ein gutes Team von Entwicklern, allein könnte man das gar nicht schaffen“, betont Oberstleutnant Wegner. Als Chefentwicklerin und Koordinatorin des Projekts MI2 Dashboard leitet sie ein Team von bis zu zehn Leuten aus dem Bereich schnelle Projektentwicklung. „In den letzten zwei Wochen arbeitet unser Kernteam täglich 12-14 Stunden, aber das Corona-Virus schläft ja auch nicht!“

Die Angehörigen des ZSwKBw sind Spezialisten für die Programmierung von Softwarelösungen.



Geodaten und Serverkapazitäten aus dem ZGeoBw

Ausgangsbasis des MI2 Dashboards ist eine Software des Environmental Systems Research Institute (ESRI), welches Geoinformationssysteme herstellt. Beispielsweise benutzt die Johns-Hopkins University diese Technologie zur Darstellung der Karte zur weltweiten Verbreitung des Corona-Virus. Diese Technologie wird vom Zentrum für Geoinformationswesen der Bundeswehr (ZGeoBw) bundeswehrweit bereitgestellt. Durch den unmittelbar erfolgten engen Schulterschluss der beiden Dienststellen und die persönliche, unbürokratische Zusammenarbeit der Experten in der Projektentwicklung konnten die Kernkompetenzen der Dienststellen von Anfang an eingebracht werden. So stellt das ZGeoBw die Plattform mit dem digitalen Kartenmaterial und seine IT-Infrastruktur zur Verfügung. Über seine Server laufen die Datenströme zum experimentellen Betrieb des Prototypen Medical Information & Intelligence Dashboard.

Das ZSwKBw arbeitet darüber hinaus eng mit dem Zentrum für Cybersicherheit der Bundeswehr zusammen, das den Zugriff für Systempflege und Betrieb unter Nutzung freigegebener IT-Sicherheitsmechanismen sicherstellt. Hier konnte am 23. März 2020 durch das persönliche Bemühen unter anderem des stellvertretenden Chief Information Security Officer der Bundeswehr (CISO Bw) und der Deutschen militärischen Security Accreditation Authority (DeuMilSAA) ein weiterer Durchbruch erzielt werden.

Immer auf dem neuesten Stand der Entwicklung

Das Entwicklerteam des ZSwKBw passte die verfügbare Softwareplattform auf die konkreten Bedürfnisse des Sanitätsdienstes an und erweiterte, wo nötig, Funktionalität und Schnittstellen. Nur auf der Basis der im ZSwKBw gebündelten Expertise und unter Nutzung des als Verbindungselement eingesetzten Sachgebietes Lagedarstellung GIS konnte dies so schnell erreicht werden. Durch automatisiertes Auslesen der Corona-Daten werden aktuelle Zahlen aus unterschiedlichen Quellen gesammelt und können blitzschnell ausgewertet werden – das händische Eingeben von Daten entfällt damit. Analyse- und Statistik-Tools visualisieren etwa Infektionsfälle oder die zeitliche Entwicklung auf digitalen Karten, sodass bessere Vorhersagen und die Planung von Handlungsoptionen (beispielsweise Präventionsmaßnahmen) möglich werden. Da das MI2 Dashboard extra für die Bedürfnisse der Bundeswehr entwickelt wurde, können auch spezifische Daten unter anderem des Sanitätsdienstes ausgewertet werden, die exklusiv die Fallzahlen der von Corona betroffenen Soldaten in Deutschland und in den Einsatzländern anzeigen.

Der Prototyp des MI2 Dashboards überzeugte im Bundesministerium der Verteidigung so sehr, dass man sich schnell dazu entschloss, das MI2 Dashboard auch im eigenen Corona-Lagezentrum einzusetzen, um jederzeit auf dem aktuellsten Stand zu sein.

Text: Martina Pump

Reserve vs. Virus – Softwaresoforthilfe für die Sanität

Bonn. Um mit medizinischem Fachpersonal in der Corona-Krise noch besser unterstützen zu können, sucht das Kommando Sanitätsdienst der Bundeswehr seit dem 13. März Reservistinnen und Reservisten aus dem Sanitätsdienst für die personelle Verstärkung von stationären Gesundheitseinrichtungen. Um die dabei aufkommende Informations- und Datenflut beherrschbar zu machen, benötigt es digitale Unterstützung. Hier hilft der Organisationsbereich Cyber- und Informationsraum (CIR) – auch mit der Cyber-Reserve.

Das Kommando Cyber- und Informationsraum hat äußerst kurzfristig und in enger Zusammenarbeit mit dem Kommando Sanitätsdienst der Bundeswehr eine Interessentendatenbank (METis) programmiert, die bei der Identifizierung von geeigneten Ärzten und ebenso benötigtem Pflegepersonal im Rahmen der Corona-Pandemie unterstützen kann. Nur wenige Tage später – seit dem 18. März – können die Angehörigen des Kommandos Sanitätsdienst der Bundeswehr nun schon mit diesem System verlässlich arbeiten.

Anforderungen an die Datenbank

Wichtig für das Kommando Sanitätsdienst der Bundeswehr war hierbei vor allem die schnellstmögliche Entlastung bei der Verarbeitung von Telefon- und E-Mail-Aufkommen. Zudem ging es darum, den Datensatz durch mehrere Sachbearbeiter zeitgleich bearbeiten und speichern zu können. Mit einer sinnvollen und durch Suchalgorithmen (Natural Language Search) unterstützte Volltextsuche sollte es zudem möglich



Angehörige der Cyber-Reserve unterstützen die Sanität mit Softwaresoforthilfe.

sein, die richtigen Personen aus der Datenbank schnell und fehlerfrei filtern zu können. Sind diese Personen dann gefunden, findet ein direkter Abgleich mit den einzelnen Fähigkeiten des medizinischen Personals statt, ohne in andere Listen oder Datensätze blicken zu müssen.

All diese Forderungen wurden durch die Softwareprogrammierer des Organisationsbereichs CIR erfüllt und in der Programmierung umgesetzt. Im Wesentlichen waren zwei Angehörige des Kommandos Cyber- und Informationsraum, Hauptfeldwebel Georgi Steffenhagen und Schütze Alexander Graf zu Solms-Wildenfels an der Entwicklung und Programmierung der Datenbank beteiligt. Beide sind Angehörige der Cyber-Reserve und haben sich schnell und unkompliziert mit ihrem Fachwissen in die Entwicklung eingebracht.

Mit der Interessentendatenbank können die Angehörigen des Organisationsbereichs Sanität schneller geeignetes Personal identifizieren.





Das Konzept der „Cyber-Reserve“ bietet Interessierten die Möglichkeit, ihr ziviles IT-Knowhow in die Bundeswehr einbringen und somit auch der Gesellschaft zur Verfügung stellen. „Ein großartiges Beispiel hierfür finden wir in der Initiative dieser beiden Entwickler“ freut sich der Stellvertreter Inspekteur Cyber- und Informationsraum und Beauftragter für Reservistenangelegenheiten CIR, Generalmajor Jürgen Setzer.

Besondere Maßgaben der IT-Sicherheit

Da General Setzer als Chief Information Security Officer auch für die IT-Sicherheit in der Bundeswehr verantwortlich ist, wurde diese selbstverständlich umfassend berücksichtigt. Gerade bei der Verarbeitung personenbezogener Daten ist es nicht immer möglich, auf bereits existierende offene Software-Lösungen zurückzugreifen. Als gelernter IT-Infrastruktur-Ingenieur hatte Hauptfeldwebel Steffenhagen deshalb ein besonderes Augenmerk auf Sicherheit und Zuverlässigkeit gelegt. So wurden die Systeme vom Bundeswehr-Netz und vom öffentlichen Internet getrennt. Sie sind nur über entsprechenden Proxy-Zugang, passwortgesichert und nur für Bundeswehrpersonal erreichbar. Das System kann zudem nur von deutschem Boden aus angesteuert werden und ist mit einer Firewall gesichert. So werden IP-Adressen, die fehlgeschlagene Requests oder Login-Versuche gegen den Proxy verursachen, sofort auf Black Lists hinterlegt.

Weitere Schritte

Als nächstes wird es nun darum gehen, das Datenaufkommen per E-Mail und Telefon, das durch die Registrierung entsteht, zu reduzieren und den Nutzern eine Online-Registrierung zu ermöglichen. Die beiden Softwareentwickler wollen dieses neue Feature bereits in wenigen Tagen in das System integrieren.

Text: Sebastian Wanninger

Bundeswehr unterstützt im Landkreis Heinsberg



Stabsunteroffizier Patrick Hummer aus Rennerod bei der Entladung der Hilfsgüter für den Landkreis Heinsberg. Die Bundeswehr unterstützt den Landkreis in der Coronakrise u.a. durch die Lieferung von Schutzkleidung.



Auch die Presse zeigte reges Interesse an den Hilfsmaßnahmen der Bundeswehr im Landkreis Heinsberg.

Im Landkreis Heinsberg ist die in Deutschland herrschende Coronakrise sehr deutlich wahrnehmbar. Aus diesem Brennpunkt entwickelte sich schließlich einer der Hotspots. Die Bediensteten der dortigen drei Krankenhäuser arbeiten rund um die Uhr. Als die Schutzkleidung auszugehen droht, wendete sich der Kreis Heinsberg hilfesuchend an die Bundeswehr.

Mit einem Hilfeleistungsantrag hatte sich der Landkreis Heinsberg am 19. März an die Bundeswehr gewandt, um einen drohenden Engpass von dringend benötigter Schutzbekleidung am Wochenende abzuwenden. Zur Unterstützung der gesamtgesellschaftlichen Anstrengungen in der Coronakrise, um die Ausbreitung der Pandemie zu verlangsamen, wurde dem Hilfeleistungsantrag des Landkreises stattgegeben. Als Überbrückungsmaßnahme wurden dem Kreis Heinsberg kurzfristig 3.000 Spezial-Masken, 15.000 Mund-Nasenschutz und 8.000 Schutzkittel zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus werden auch zwei Intensivrespiratoren mitgeliefert.

Material aus weiten Teilen der Republik

Nach Eingang des Hilfeleistungsantrages im zur Streitkräftebasis gehörenden Landeskommmando Nordrhein-Westfalen liefen dort alle Drähte heiß, um die Unterstützung sicherzustellen. Eine enge Verbindung bestand zum Kommando Sanitätsdienstliche Einrichtungen aus Weißenfels. Oberstleutnant Markus Pöppel half mit, das Material aus weiten Teilen der Republik zu beschaffen. Der Stabsoffizier des Kommandos Sanitätsdienstliche Einrichtungen erklärte, dass die Sanitätsversorgungs- und Instandsetzungszentren aus Quakenbrück, Pfungstadt und Blankenburg, die Apotheke des Bundeswehrkrankenhauses ZEP sowie das Sanitätsregiment 2 in Rennerod beauftragt wurden, das benötigte Material bereitzustellen.



Landrat Stephan Pusch half tatkräftig bei der Entladung des gelieferten Materials. Er dankte der Truppe für ihr Engagement in dieser schwierigen Zeit.



Das Team der Bundeswehr bei den letzten Handgriffen nach der Entladung der Schutzausrüstung und der Beatmungsgeräte – Auftrag ausgeführt. Fürs Erste...

Hilfe von hochmotivierten Soldatinnen und Soldaten

Wie bei einem Sternmarsch leiteten die angefragten Dienststellen ihr Material nach Rennerod im Westerwald. Dort wurde es durch das Sanitätsregiment 2 zusammengestellt, nach Erkelenz transportiert und dort am Morgen des 22. März dem Krisenstab Heinsberg übergeben. Mit der Übergabe des dringend benötigten Materials konnte die Versorgung sowie der Schutz von Patienten und Bediensteten über das Wochenende hinaus sichergestellt werden. Hauptmann Gabriele Kleinknecht ist beim Sanitätsregiment 2 für die Bekämpfung der Corona-Pandemie dicht in das dortige Organisationsteam eingebunden. Sie berichtet, dass hochmotivierte Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr unmittelbar am Wochenende das Material verpackten und für den Transport vorbereiteten. Nicht ohne Stolz teilte sie auch mit, „dass die beiden Beatmungsgeräte von uns kommen.“

Kapazität der Krankenhäuser am Limit

Philipp Schneider ist der Leiter des Krisenstabes im Landkreis Heinsberg und stellt die Herausforderungen dar, die ihn tagtäglich beschäftigen. „Wir hatten keine Chance, uns auf so etwas vorzubereiten, unsere Krankenhäuser sind am Limit!“ Die Unterstützung durch die Bundeswehr kommt zur rechten Zeit. „Nur mit Hilfe der Bundeswehr können wir jetzt die Durststrecke bei der Versorgung überwinden!“ Koordiniert, organisiert und durchgeführt werden die Hilfsmaßnahmen der Bundeswehr in der Coronakrise durch die Streitkräftebasis. Auch der Landrat im Kreis Heinsberg Stephan Pusch war während der Übergabe des Materials die ganze Zeit zugegen und packte persönlich mit an. Abschließend dankte er der Bundeswehr für die Unterstützung in dieser schwierigen Zeit und fasste zusammen: „Wenn es für Heinsberg in der jetzigen Zeit überhaupt gute Tage gibt, dann war heute einer!“

Text: Stefan Heydt // Bilder: Bundeswehr/Rene Amende

Anzeige

GEBEN SIE DEM Gedanken nicht nach, eine Horde
AFFEN könnte Ihre Öffentlichkeitsarbeit machen,
wenn Sie denen nur genug
ZUCKER geben.



Geben Sie ihre PR lieber
in erfahrene Hände.

STUBE 318 Public Relations Services
Tel.: +49 6421 18329-00, info@Stube318.de



STUBE 318
PUBLIC RELATIONS SERVICES

+++ PRESSEMELDUNGEN +++ ONLINE CONTENT +++ ÜBERSETZUNGEN +++

Das Zentrum Einsatzprüfung – die „Stiftung Warentest“ der Marine

Was auch immer in der Marine schwimmt oder schießt, muss vorab getestet sein. Das Zentrum Einsatzprüfung ist das Scharnier zwischen Rüstungsindustrie und Flotte.

Wer im Zentrum Einsatzprüfung der Deutschen Marine in Eckernförde arbeitet, der bekommt eine Menge mit. Wenn die Seestreitkräfte ein neues Schiff in Dienst stellen, Flugkörper erneuern, ganze Führungsinformationssysteme von Fregatten modernisieren oder einen Unterwasser-Scooter für die Kampfschwimmer erwerben, dann ist die „Stiftung Warentest“ der Marine nicht weit. Erst wenn die Einsatzprüfer nicken, erhält ein System das Siegel „uneingeschränkt einsatztauglich“.



Kapitän zur See Jörg Lorentzen ist seit Dezember 2019 Chef des Zentrums. Rund 70 Angestellte und Soldaten unterstehen ihm in seiner Dienststelle, mitten im Marinestützpunkt an der Ostseeküste. Erfahrene Seefahrer sind darunter, Ingenieure, Mathematiker, Informatiker.

„Wir testen unter einsatznahen Bedingungen, ob neue oder verbesserte Schiffe, Waffen oder Geräte nutzbar sind“, erklärt der 53-jährige Kappeler. Denn jenseits der rein technischen Daten gehe es darum: „Eine Erprobung nur anhand von Daten oder Messwerten reicht nicht. Dass ein Waffensystem oder eine Komponente ihren taktischen Einsatzzweck erfüllen kann – dafür sind meine Männer und Frauen die personalisierte Bewertungskompetenz der Marine.“

Abnahme ≠ Eignung

Für die Abnahme eines Rüstungsprodukts zeichnet die Wehrtechnische Dienststelle für Schiffe und Marinewaffen verantwortlich. Auch sie ist in Eckernförde, die meisten Ortskundigen kennen die riesige Anlage am südlichen Ortseingang der Hafenstadt. „WTD 71“ lautet die gebräuchliche Bundeswehrabkürzung. Die zivile Dienststelle untersteht dem Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung der Bundeswehr (BAAINBw), also der Rüstungsbehörde. Sie kontrolliert mit technischen und wissenschaftlichen Erprobungen, was zwischen Bundeswehr und Hersteller in Spezifikationen geregelt ist. Wie der Name schon sagt – bei der Wehrtechnischen Dienststelle 71 geht es um technische Aspekte, sozusagen eine Typprüfung. Am Ende steht die Abnahme eines Produkts. Aber das bedeutet eben noch nicht die Eignung für die vorgesehenen Aufgaben. Dafür nämlich muss die Truppe auch verwenden können, was geliefert werden soll. „Wir testen im Zentrum Einsatzprüfung, ob das Material, die Waffe, das Schiff so funktioniert, wie die Marine das will“, erklärt Kapitän Lorentzen, „ob bei einem Flugkörper die Funktionskette von Zielauffassung durch das Radar über die Weitergabe an das Feuerleitsystem bis zur Wirkung der Waffe im Ziel so abläuft, dass sie ihr Ziel auch trifft und die Truppe sie einsetzen kann“.

Bildlich gesprochen: Die WTD 71 prüft, ob die Beleuchtung des Hubschrauberlandedecks auf einer Fregatte funktioniert. Das Zentrum Einsatzprüfung, kurz ZEP, testet aber, ob der Pilot des Hubschraubers nachts, aus allen Anflugrichtungen und bei jedem Wetter auch blendfrei auf dieser kleinen, schwankenden Fläche landen kann. Kapitän Lorentzen: „Wir probieren alles aus.“

Unter den wachsamen Augen der Prüfer aus Eckernförde feuert die Fregatte „Hamburg“ eine Flugabwehrrakete.





Bei jedem Flugkörperschießen bringen die Einsatzprüfer der Marine ihre Messanlagen mit.

Eine größer werdende Flotte bedeutet mehr Arbeit

Obwohl seine Dienststelle klein ist, bekommt der Kommandeur seine Leute teils nur sporadisch zu Gesicht. Der Grund sind Erprobungen und Manöver an allen Ecken und Enden. Nach zweieinhalb Dekaden des Schrumpfens wächst die Marine wieder. Also müssen auch die Leute des ZEP mehr testen und checken. „Alles, was die Marine an neuen Waffensystemen oder Geräten zu bieten hat – ich brauche hier Experten dafür“, so Lorentzen.

Wenn man sich überlegt, dass zu den Erprobungen des neuen Materials auch die der modernisierten Ausrüstung hinzukommt, wird klar, dass die Dienststelle ständig ausgebucht ist. Ein gewisses Hintergrundrauschen ist deshalb immer da – kleinere Projekte, von denen man außerhalb der Marine kaum etwas mitbekommt, wenn zum Beispiel ein Minenjagdboot eine neue optronische Kameraanlage erhält oder die Schiffstaucher ein neues Helmtauchgerät.

Aber gerade die Projekte, die es über die Erwähnung in der Fachliteratur hinausschaffen, stehen in Eckernförde oben auf dem Dienstplan, etwa der Umbau von Minenjagdbooten, so dass sie zukünftig Unterwasserdrohnen und ferngelenkte Räumboote einsetzen können. Oder auch die Vorbereitung auf die Einsatzprüfung der fünf neuen Korvetten der Braunschweig-Klasse; die weitere Erprobung der Fregatte „Baden-Württemberg“ nebst ihrer drei Schwesterschiffe, die bald in Dienst gestellt werden. Ebenso die Prüfung der neuen Buster-Einsatzboote, mit denen die Boardingteams des Seebataillons operieren sollen.

Für die nahe Zukunft kündigen sich ähnlich umfassende Projekte an: Die Nachfolge der Flottentanker oder der Nachweis der Landzielfähigkeit des schweren Korvetten-Flugkörpers RBS15 Mk3. Wer sich dieses Aufgabenpaket vor Augen führt, dem ist klar: Der Auftrag lässt sich nicht am Schreibtisch erledigen. Und es braucht ein besonderes Team.

Es riecht nach Schiffsdiesel und Meer

Obwohl die WTD 71 der Bundeswehr-Ausrüstungsbehörde prinzipiell organisatorisch vom ZEP der Marine getrennt ist, arbeiten Wehrtechniker und Einsatzprüfer inzwischen immer von Anfang an zusammen. „Die Grundlage ist eine Kooperationsvereinbarung aus dem vergangenen Jahr zwischen unseren beiden Dienststellen“, erklärt Lorentzen. „Wir wollen möglichst früh auf Produktänderungen hinwirken oder auf Gewährleistungsansprüche hinweisen können.“ Die beiden Einrichtungen stellen integrierte Teams auf, die die Funktionsfähigkeit und Nutzbarkeit von Komponenten oder Systemen gemeinsam bewerten, teilen ihre Test- und Prüfergebnisse. „Wir arbeiten sozusagen mit einem Fernglas anstatt mit zwei Fernrohren“, sagt Lorentzen. Gemeinsam nehmen ZEP und WTD 71 auch an der Abnahmekommission für einen neuen Ausrüstungsgegenstand oder ein neues Waffensystem teil. „Und darin repräsentieren wir den Nutzer, die Marine. Das tun wir mit einer Eigenschaft, die man dafür braucht: schöpferische Unzufriedenheit.“

Text: Bastian Fischborn



Enno Zantopp, ziviler Mitarbeiter des ZEP, war während des großen Flugkörperschießens 2019 vor der schwedischen Küste vor allem für die Messanlagen verantwortlich.

IMPRESSUM

Newsletter Verteidigung veröffentlicht in deutscher Sprache aktuelle Aufsätze, Berichte und Analysen sowie im Nachrichtenteil Kurzbeiträge zu den Themen Rüstungstechnologie, Ausrüstungsbedarf und Ausrüstungsplanung, Rüstungsinvestitionen, Materialerhaltung, Forschung, Entwicklung und Erprobung sowie Aus- und Weiterbildung. Newsletter Verteidigung hat eine europäische, aber dennoch vorrangig nationale Dimension. Aus der Analysearbeit von Newsletter Verteidigung werden regelmäßig hoch priorisierte Themenfelder aufgegriffen, welche interdisziplinär einen Bogen spannen von der auftragsgerechten Ausstattung der Bundeswehr mit Wehrmaterial, der Realisierungsproblematik von militärischen Beschaffungsvorhaben, der Weiterentwicklung der Streitkräfte, den technologischen Trends und Entwicklungstendenzen bei Wehrmaterial, der Weiterentwicklung der heimischen wehrtechnischen Industriebasis und der Rüstungs- und Sicherheitspolitik bis hin zur Rüstungszusammenarbeit mit Partnerländern und gemeinsamen Beschaffung von Wehrmaterial.

Der Verlag hält die Nutzungsrechte für die Inhalte des Newsletter Verteidigung. Sämtliche Inhalte des Newsletter Verteidigung unterliegen dem Urheberrechtsschutz. Die Rechte an Marken und Warenzeichen liegen bei den genannten Herstellern. Bei direkten oder indirekten Verweisen auf fremde Internetseiten, die außerhalb des Verantwortungsbereiches des Verlages liegen, kann keine Haftung für die Richtigkeit oder Gesetzmäßigkeit der dort publizierten Inhalte gegeben werden.

Newsletter Verteidigung erscheint auf elektronischem Wege (PDF-Format) mit 50 Ausgaben im Jahr. Eine Weiterverbreitung von Inhalten des Newsletter Verteidigung darf nur im Wege einer Gruppenlizenz erfolgen. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht drei Monate vor Ablauf mit Einschreiben gekündigt wird.

Newsletter Verteidigung ist eine offizielle Publikation der VDS Verlag Deutsche Spezialmedien GmbH, 35037 Marburg. Die in diesem Medium veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in fremde Sprachen, sind vorbehalten. Kein Teil dieses Mediums darf – abgesehen von den Ausnahmefällen der §§53, 54 UrhG, die unter den darin genannten Voraussetzungen zur Vergütung verpflichtet – ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren) reproduziert oder eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben dem Verlag vorbehalten. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken und verpflichtet gemäß §54 (2) UrhG zur Zahlung einer Vergütung.

Verlagsanschrift:
VDS Verlag Deutsche
Spezialmedien GmbH

Ketzerbach 25-28
35037 Marburg, Germany

Tel. +49 6421 1832-899
Fax +49 6421 18329-05

E-Mail:
verlag@deutsche-spezialmedien.de

Gerichtsstand:
AG Marburg an der Lahn

**Verantwortlicher im Sinne
des Presserechts:**
Daniel Kromberg (DK),
Chefredakteur

E-Mail:
redaktion@newsletter-verteidigung.de

